

Predigt am 19.2.23 in der Johanneskirche; Michael Paul, Thema: Die Liebe bleibt

1. Korinther 13,

13¹Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. ²Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. ³Und

wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

⁴Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, ⁵sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, ⁶sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; ⁷sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

⁸Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. ⁹Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. ¹⁰Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören...

¹³Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Liebes Schwestern und Brüder, **es bleibt etwas**, sagt der Apostel Paulus. Etwas, das nie vergeht, kein Verfallsdatum hat, etwas, was auch dann noch bleibt, wenn Sie und ich schon längst zu Grabe getragen sind.

Das ist in dieser Zeit, in der wir leben, gar nicht so leicht zu glauben. Wie ein Symbol steht dieses Erdbeben in der Türkei und in Syrien vor unseren Augen. Dicke, hohe Bauwerke sind wie Kartenhäuser zusammengebrochen, zu Staub verfallen. Straßen und Landschaften sind ein einziges Trümmerfeld. „Dust in the wind“, hat die amerikanische Band „Kansas“ vor fast 50 Jahren gedichtet. „All we are, is dust in the wind.“ Alles, was wir sind, ist Staub im Wind. Nichts scheint fest. „Alles fließt“, sagt der griechische Philosoph **Heraklid**. Und in einem uralten Gebet in der Bibel heißt es: **„Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras. Er blüht wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, so ist er nicht mehr da, und seine Stätte kennt er nicht mehr.“** (Psalm 103) Alles vergeht, so scheint es. Olaf Scholz, unser Kanzler, sprach letztes Jahr von „Zeitenwende“. Der Krieg, die Corona-Pandemie haben uns gezeigt: Alles, was wir Menschen uns aufgebaut haben, was wir meinten zu besitzen, Friedenspläne, Staaten-Bünde, es ist wie durch ein Riesen-Erdbeben in Staub verfallen. Und Du? Wie klein ist Dein Leben! Deine Pläne, Dein Schaffen, Dein Raffan: Alles scheint dem Verfall preisgegeben. „All, we are is dust in the wind.“

Und nun sagt dieser Paulus: Nein, da ist etwas, das bleibt, das alle Erdbeben, alle Kriege, alles Sterben auf dieser Welt überdauert. Das ist es doch, was wir

alle im Tiefsten ersehnen: Etwas Bleibendes. So schrieb es auch **Christoph Probst**, einer der Gründer und Mitglieder der „Weisen Rose“. In drei Tagen jährt sich seine Hinrichtung im Gefängnis in München Stadelheim zum 80. Mal. Zusammen mit den Geschwistern Scholl ist er am 22. Februar 1943 dort enthauptet worden, weil er mit Flugblättern sich gegen Hitler und seine Tyrannei eingesetzt hat. Schon als 16 Jähriger schrieb Christoph Probst: „Oft habe ich mich in schweren Stunden nach etwas Absolutem, nach einem Fels, der aus allen Nebeln der Täuschungen herausragt, gesehnt. An dem ich mich festhalten kann, weil alles um mich wandelbar und glitschig war. Erst neulich habe ich den Fels gefunden, es ist die Liebe.“ (soweit Probst)

Etwas, was bleibt, Ihr Lieben, was wie ein Fels aus dem Nebel aller Täuschungen herausragt! Was nicht zusammenstürzt und sich als Trug erweist: Nur eins hat Ewigkeitsbedeutung: DIE LIEBE!

So sagt es auch Paulus: „**So bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, die Liebe aber ist die Größte unter ihnen.**“ Aber bleibt wirklich im Letzten nur die Liebe? Bleibt nicht mehr? Hat Paulus nicht ein Kapitel vorher noch von wunderbaren Dingen geschrieben, die große Bedeutung für die Menschen haben und uns als Kirche Jesu Christi haben? **Charismen, Gnadengaben!** „Wir haben etwas, was alle Zeiten überdauert“, sagten die Leute in Korinth. „**Weisheit!**“ Wir ergründen Gott, Gottes Willen, Gottes Wahrheit. Gott hat uns seinen Heiligen Geist gegeben und wir kennen jetzt die Wahrheit, die alle Welt zusammenhält.

Zu allen Zeiten – so scheint es im Rückblick – hat die Kirche es geschafft, etwas zu trennen, was für Jesus und Paulus zusammengehört: Erkenntnis und Liebe. Vielleicht ist das ja gerade die Grundsünde. Sie taucht ja schon in der uralten Geschichte vom Sündenfall auf. Adam und Eva ergreifen dir Frucht, um zu wissen, was gut und böse ist. Jetzt wissen sie es, ja! Aber mit ihrem Wissen schaffen sie eins nicht: Frieden zu halten, Liebe zu leben.

Ging es Jesus nicht gerade auch darum, Frömmigkeit, Gottesfurcht, Gotteserkenntnis, die Liebe zu Gott mit der Liebe zum Nächsten zu verbinden. Wahrheit und Liebe Hand in Hand. Und was hat die Kirche daraus gemacht? Religionskriege, Konfessionskriege. Mit Gottes Wahrheit wird der bekämpft, der anders denkt. Schließt nicht der Heilige Gott die aus, die ihn nicht erkennen oder anerkennen? So denken viele. Und jetzt sagt Paulus: „**Wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.**“ Erkenntnis, Glaubenserkenntnis, tiefstes Gotteswissen und theologische Tiefe ohne Liebe ist NICHTS! Es ist genau das, worum auch Jesus rang: Die klugen Schriftgelehrten, die alles wussten, ihre Bibel auswendig kannten, und die Zöllner, Sünder und Heiden aus der Synagoge verbannten, klug und gesetzeskonform, aber herzlos und ohne Liebe. Es gibt das „Halleluja“ ohne die Liebe, Gottesliebe ohne Menschenliebe. Aber nirgends ist es kälter auf dieser Welt, als dort, wo ein solches Halleluja gesungen wird.

Paulus sagt: „**Unser Wissen ist Stückwerk**“. Unser Glaubenswissen, auf das wir so stolz sind, - besonders wir Theologen!- , bleibt nicht. Aber die Liebe: Sie bleibt! Sie hat Ewigkeitswert! Jede Liebe! Auch die Liebe der Atheisten.

Paulus treibt die Sache nun noch auf die Spitze. Man könnte dem Apostel nämlich entgegenhalten, dass es ja noch anderes gibt, was bleibt. Zum Beispiel gut evangelisch - der Glaube. Sagt das **Martin Luther** nicht: „*Allein der Glaube!*“ Und sagt das nicht auch Paulus: „*So bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.*“ Also kann man doch auch den Glauben ins Zentrum stellen. Oder?

Und das haben Gläubige aller Zeiten getan. Mit dem Glauben wurden Glaubenskriege geführt. Wer anders glaubt, wurde ignoriert, missioniert, oder sogar mit dem Schwert bekämpft. Deshalb sagt Paulus: „*Wenn ich allen Glauben hätte, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.*“ Glaube ohne Liebe ist nichts, selbst wenn er Wunder täte und Berge versetzte. Können wir es in der Gemeinde aushalten, dass jemand anders glaubt, als ich es tue? Muss ich jede Diskussion bis zum Ende führen? Kann ich schweigen, wo andere streiten? Halte ich an der Seite eines Menschen aus, dessen Seele von tiefen Glaubenszweifeln durchfurcht ist? Ja, halte ich an Menschen fest, wenn sie meinen Glauben verlachen? Die Liebe hält so etwas aus, der Liebe geht es nicht um den Glauben des anderen, sondern um den Anderen selbst. Die Liebe kann so lange warten, bis Gott selbst sich dem Anderen offenbart. Vielleicht auch durch mich, wenn die Zeit reif ist. Wenn Jesus die Zweifelnden, Nicht-glauben-Könnenden ausgegrenzt hätte, dann hätte er alle seine Jünger ausgrenzen müssen, denn keiner von denen hat seine Auferstehung glauben können. Aber seine Liebe war größer als sein Suchen nach Rechtgläubigkeit. Seine Geduld mit den Zweifelnden, mit MIR Zweifelnden ist größer, als das Beharren auf rechtem Glauben. Man hat mich schon gefragt, wie ich als Pfarrer bei Beerdigungen predigen könne, wenn der Verstorbene nicht den rechten Glauben habe? Man kann ja zurückfragen: Wo ist denn die Liebe, wenn man solche Fragen stellt? Ich glaube, dass Jesus bei Dir und mir und bei allen anderen auch die kleinsten Regungen der Sehnsucht nach Gott und Heil sieht und die hilflosesten Stottergebete hört. Gibt es einen von uns, der von sich sagen könnte: „Ich bin rechtgläubig?“

Nur eins bleibt: Nicht Dein und mein Glaube, nein, die Liebe. Sie hat Bestand. Paulus vertieft die Sache nun noch einmal und geht so weit, dass es widersprüchlich, ja paradox erscheint. Er sagt: „*Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte keine Liebe, so wäre es mir's nichts nütze!*“

Was ist das denn anderes als Liebe: Meinen Besitz den Armen geben, meinen Leib dahingeben? So wie Jesus sich uns am Kreuz hingegeben hat. Das ist doch die Spitze der Liebe. Oder nicht? Paulus will aber damit offenbar sagen: Selbst die größten Liebestaten können aus den falschen Motiven heraus geschehen. Mütter, die sich aufopfern für ihre Kinder. Alles zurückstellen, ihren Beruf. Aber das kann auch aus Egoismus geschehen. Ich opfere mich auf, um wichtig zu sein, um meine Kinder oder sonst wen an mich zu binden. Liebe aber bindet nicht. Liebe gibt frei!

Es bleibt etwas, Ihr Lieben. Die Liebe bleibt. Das, was wir in Liebe tun. So sagt

es ja auch Jesus: „**Was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.**“ Nicht *unser* Glaube, nicht die Erkenntnis und das Wissen: Die Liebe bleibt!

Das kann auch erschrecken, nicht wahr!? Gerade die sensiblen Geister unter uns, fangen jetzt vielleicht an zu fragen, zu grübeln: Wo ist denn die Liebe in meinem Leben? Haben nicht auch meine Liebeswerke immer wieder auch egoistische Motive? Und: Liebe ich genug? Denn hinter dieser Liebe, die Paulus hier beschreibt, bleiben wir doch alle zurück: „**Die Liebe ist langmütig (hat den langen Atem) und freundlich, sie bläht sich nicht auf. Sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu...**“ Kann man diese Wort in diesen Tagen in den Kirchen in der Ukraine lesen, ohne Ohnmachtsgefühle auszulösen: „**Die Liebe lässt sich nicht erbittern und rechnet das Böse nicht zu**“?

Wie hilflos lassen uns solche Worte des Paulus zurück! Was für eine Kluft zwischen diesen Worten und unseren menschlichen Möglichkeiten! Wenn nur die Liebe bleibt, bleibt dann überhaupt etwas in meinem Leben?

Ich möchte zum Schluss eine andere Perspektive auf die Liebe geben. Und ich glaube, Paulus wollte genau das auch mit diesem Hohelied der Liebe sagen. Ich komme noch einmal auf **Christoph Probst** zurück, der als Mitglied der „Weißen Rose“ am 22. Februar im Münchner Gefängnis von den Nazis ermordet wurde. Er schreibt: „Wenn es dir schlecht geht, so denke nur immer an das Herrlichste, was uns Menschen vom Himmel gegeben ist, die Liebe.“ Zwei Monate vor seiner Verhaftung gibt er im Brief an seinen Halbbruder der LIEBE einen Namen. Er geht auf Weihnachten zu und schreibt folgende Worte: „Weihnachten soll dieses Jahr ein Freudenfest sein, an dem man voll Dankbarkeit der Güte des Schöpfers dankt, dass er uns Christus gesandt hat, der uns ein Leben vorgelitten hat aus reinster Güte, der das Leid verständlich gemacht hat und geheiligt hat, der uns auf das Leben nach dem Tod gewiesen hat, der die Liebe predigte, die wahre Verbrüderung der Menschen...“

Christoph Probst blickt nicht auf die eigene oft viel zu kleine Fähigkeit zu lieben, sondern auf die Liebe Christi. Sie ist das Bleibende. Christus trägt unser Leid, unsere Ohnmacht und wird dadurch die Kraft unserer Liebe. Und wenn wir nicht lieben können, dann dürfen wir diesen Jesus anblicken, der uns seine Liebe auch dann gibt, wenn wir die Verbitterung aus unserem Herzen noch nicht herauskriegen oder keine selbstlose Liebe hinbekommen. Christi Liebe bleibt, sie hält an Dir und mir fest. Sie ist der Anker, der in allem Auf und Ab hält.

Dazu möchte ich noch die Worte von **Sophie Scholl** aus dem November 1942 zitieren, die ja am selben Tag mit Christoph Probst hingerichtet wurde: Sie schreibt an ihren Verlobten Fritz Hartnagel: „Ich bin Gott noch so ferne, das ich ihn nicht einmal im Gebet spüre. Ja manchmal wenn ich den Namen „Gott“ ausspreche, will ich in ein Nichts versinken... Doch hilft dagegen nur das Gebet, und wenn in mir noch so viele Teufel rasen, ich will mich an das

Seil klammern, das mir Gott in Jesus Christus zugeworfen hat.“ Soweit Sophie Scholl.

Es bleibt etwas: Die Liebe. Heraklid hat nicht recht, wenn er sagt: Alles fließt. Es gibt etwas, was im Strom der Welt nicht mitgerissen wird. Die Liebe Christi! Sie hat die Macht uns aufzufangen, uns neu zu begaben mit der einzigen Gabe, die bleibt: Die Liebe. Lasst uns dieses Seil, das Gott uns in Christus hält, immer, immer, ergreifen. Amen.